

Herrschaft, Autorität, Kontrolle, aber auch für Chance, Verantwortung, Kraft und Stärke benutzt.

Zwar versucht die Wissenschaft, hier genauer zu arbeiten, aber bereits *Hannah Arendt* kritisierte den uneinheitlichen Gebrauch der Begriffe Macht, Herrschaft, Gewalt und Einflussmöglichkeit und erkannte in der unscharfen Begrifflichkeit ein Problem (Arendt 2013). Ungeachtet dessen lässt sich festhalten, dass Macht aus wissenschaftlicher Sicht kein Gegenstand, sondern eine „weitgehend unsichtbare Eigenschaft sozialer Beziehungen“ (Imbusch 2008, S. 164) ist, die zumeist zwar unterschwellig, aber immer in Interaktionen und Beziehungen zu finden ist. Es folgt eine kurze Betrachtung ausgewählter soziologischer Definitionen des Machtbegriffes und deren Relevanz für die Praxis der Sozialen Arbeit.

2-2 Max Weber | Die Machtdefinition Webers wird in der sozialwissenschaftlichen Fachliteratur vielfach zitiert und kann als maßgeblich angesehen werden: „Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht“ (Weber nach Vester 2009). Auf den ersten Blick erscheint diese Definition wertfrei. Nach folgender Überlegung ist dies in Frage zu stellen: Macht muss von dem Einzelnen oder von der Einzelnen nicht zwangsläufig ausgeübt werden, er oder sie verfügen lediglich über die Möglichkeit dazu (Vester 2009). Setzt nun aber eine Person ihren Willen gegen Widerstreben durch, ist davon auszugehen, dass andere dadurch eingeschränkt werden. Dies müsste nun nicht zwangsläufig geschehen, da lediglich die Möglichkeit dazu besteht. Wird diese Möglichkeit nun von der betroffenen Person genutzt, muss gefragt werden, aufgrund welcher Legitimation dies geschieht: Was sind die Grundlage, die Motive und die Berechtigung für die Ausübung der Macht?

Spätestens diese Frage bringt eine bewertende, häufig sogar eine moralisch bewertende Komponente ins Spiel. Daher ist die Weber'sche Definition der Macht als eine solche zu betrachten, welche die negative Konnotation des Begriffes unterstreicht. Denn Macht im Sinne Webers steht immer gegen etwas, im Zweifelsfall gegen den Willen eines anderen, und manifestiert sich darin, diesen zu überwinden. Dies impliziert eine Einschränkung der Person, deren entgegenstehender Wille hier überwunden wird. Darum ist diese

Hundeleben

Eigentlich ist in unserem Haus die Haltung von Hunden untersagt – wenngleich die Rechtsprechung das so pauschal gar nicht mehr erlaubt. Als vor zehn Jahren ein Paar mit Hund ins Dachgeschoss einziehen wollte, erwirkte es eine Ausnahmeregelung mit dem Mitleid weckenden Hinweis, das Tier sei schon so betagt, dass es wohl nur noch kurze Zeit zu leben habe. Heute ... ist der Hund tatsächlich so gealtert, dass er vom Herrchen täglich die fünf Stockwerke herunter und wieder hinauf getragen werden muss. Die Hausgemeinschaft hat sich die ganzen Jahre über nicht an dem gutmütigen Hund gestört und verfolgt jetzt bewundernd die Fürsorge und duldsame Pflege durch seine Besitzer.

Dass dieses Hundeschicksal auch ganz anders hätte verlaufen können, beschreibt der Autor *Jens Mühlung* im Berliner Tagesspiegel vom 31. August in einem ganzseitigen (!) Artikel: In einem anderen Berliner Stadtteil wurde die Besitzerin eines ähnlich gealterten Hundes von einem Mitbewohner gefragt, weshalb sie ihren Hund die Treppen hoch und hinunter trage. Die Antwort: Weil er alt ist. Tage später erhielt Frauchen ein Schreiben vom Veterinäramt mit der Aufforderung, den Hund dort vorzustellen. Der Mitbewohner hatte sie wegen Tierquälerei angezeigt. Das Veterinäramt verpflichtete die Frau nach Untersuchung des Tieres, dieses binnen kurzer Frist einschläfern zu lassen und den Beleg beim Amt vorzulegen. Die daraufhin konsultierte Tierärztin bescheinigte jedoch, das Tier befände sich in der letzten Lebensphase und die Besitzerin habe sich bewusst für Sterbegleitung entschieden, sich fachlich entsprechend beraten lassen und versorge den Hund angemessen. Das Amt zeigte sich von der Bescheinigung unbeeindruckt: Man habe kein Zweitgutachten gefordert, sondern den Vollzug der Einschläferung. Der Leiter der Veterinäraufsicht wird mit den Worten zitiert: „Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Leiden zufügen, und der Sterbeprozess ist nun mal mit Leiden verbunden.“

Aktuell wird wieder einmal die Sterbehilfe beim Menschen öffentlich diskutiert. Vielleicht sollten wir uns dafür interessieren, bevor wir in ein paar Jahren unseren persönlichen Einschläferungsbescheid erhalten ...

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de